

Droste-Hülshoff, Annette von: Schloß Berg (1835)

1 Ein Nebelsee quillt rauchend aus der Aue,
2 Und duft'ge Wolken treiben durch den Raum,
3 Kaum graut ein Punkt im Osten noch, am Taue
4 Verlosch des Glühwurms kleine Lampe kaum;
5 Horch! leises leises Zirpen unterm Dache
6 Verkündet, daß bereits die Schwalbe wache,
7 Und um manch Lager schwebt ein später Traum.

8 Die Stirn gelegt an meines Fensters Scheiben,
9 Schau immer ich zur wolk'gen Flut hinein,
10 Und an die Wölkchen, die dort lichter treiben,
11 Mein Blick hängt unverwendet an dem Schein.
12 Ja! dort! dort wird nun bald die Sonne steigen,
13 Mir ungekannte Herrlichkeit zu zeigen!
14 Dort ladet mich der Schweizermorgen ein!

15 So steh ich wirklich denn auf deinem Grunde,
16 Besungnes Land, von dem der Fremdling schwärmt,
17 Da meines Lebens allerfrühste Kunde
18 Aus jener Zeit, die noch das Herz erwärmt,
19 Da eine, nie vergessen, doch entschwunden,
20 So manche liebe hingetraumte Stunden,
21 An allzu teuren Bildern sich gehärmt.

22 Wenn sie gemalt, wie malet das Verlangen,
23 Die Felsenkuppen und den ew'gen Schnee,
24 Wenn an mein Ohr die Alpenglocken klangen,
25 Vor meinem Auge blitzte auf der See;
26 Von Schlosses Turm mit zitterndem Vergnügen
27 Ich zahllos sah die blanken Dörfer liegen,
28 Der Königreiche vier von meiner Höh'.

29 Mich dünkt, noch seh ich ihre milden Augen,

30 Die aufwärts schaun mit heiliger Gewalt,
31 Noch will mein Ohr die weichen Töne saugen,
32 Wenn echogleich sie am Klavier verhallt;
33 Und drunten, wo die lichten Pappeln wehen,
34 Noch mein' ich ihrer Locken Wald zu sehen,
35 Und ihre zarte schwankende Gestalt!

36 Wohl war sie gut, wohl war sie klar und milde,
37 Wohl war sie allen wert, die sie gekannt,
38 Kein Schatten haftet an dem reinen Bilde,
39 Man tritt sich näher, wird sie nur genannt –
40 Ja, über Tal und Ströme schlingt aufs neue,
41 Um alles, was sie einst gehegt mit Treue,
42 Aus ihrem Grabe sich ein festes Band.

43 Ihr! ruhend noch in dieser frühen Stunde,
44 Verehrter Freund! und meine teuren Zween,
45 Emilie! und Emma! unserm Bunde
46 Wohl mag euch lächelnd sie zur Seite stehn,
47 Ich weiß es, denkend an geliebte Toten,
48 Habt ihr der Fremden eure Hand geboten,
49 Als hättet ihr seit Jahren sie gesehn.

50 So bin ich unter euer Dach getreten,
51 Wie eines Bruders Schwelle man berührt,
52 Eur gastlich Dach, wo frommer Treu' im steten
53 Gefolge – aller Segen wohl gebührt,
54 Wo Frieden wohnt – was kann man Liebres sagen?
55 Mag Mailands Krone denn ein andrer tragen,
56 Nebst seinem Szepter, das ihr einst geführt.

57 Schlaft wohl, schlaft sanft, indem ich spähe und lausche
58 Nach jedem Flöckchen, das dort rötlich weht,
59 Ist's nicht, als ob der Morgenwind schon rausche?
60 Wie's drüben wogt, und rollt, und um sich dreht,

61 Es breitet sich – es sinkt – und überm Schaume,
62 Was steigt dort auf? ein Bild aus kühnem Traume!
63 O Säntis, Säntis, deine Majestät!

64 Bist du es, dem ringsum die Lüfte zittern?
65 Du weißes Haupt mit deinem Klippenkranz,
66 Ich fühle deinen Blick die Brust erschüttern,
67 Wie überm Duft du riesig stehst im Glanz –
68 Ja! gleich der Arche über Wogengrimmen,
69 Seh ich in weiter Wolkenflut dich schwimmen,
70 Im weiten weiten Meere – einsam ganz!

71 Doch nein! – dort blickt – dort taucht es aus den Wellen!
72 Cäsapiana hebt die Stirne bleich,
73 Dort taucht der Glärnisch auf, – dort seh ich's schwellen –
74 Und Zack' an Zack' entragt der Flut zugleich.
75 O Säntis! wohl mit Recht trägst du die Krone,
76 Da sieben Fürsten stehn an deinem Throne
77 Und unermeßlich ist dein luftig Reich.

78 Und sieh! Tirol auch sendet seine Zeichen,
79 Es blitzt dir seine kalten Grüße zu,
80 Welch Hof ist wohl dem deinen zu vergleichen,
81 Mein grauer stolzer Wolkenkönig du!
82 Die Sonne steigt, schon Strahl auf Strahl sie sendet,
83 Wie's droben funkelt! wie's das Auge blendet!
84 Und drunten alles Dämmerung, alles Ruh.

85 So sah ich, unter Märchen eingeschlafen,
86 Im Traume einst des Winterfürsten Haus,
87 Den Eispalast, wo seinen goldnen Schafen
88 Er täglich streut das Silberfutter aus.
89 Ja, in der Tat, sie sind hinabgezogen
90 Die goldnen Lämmchen, und am Himmelsbogen
91 Noch sieht man schimmern ihre Wolle kraus.

92 Doch schau! ist Ebbe in dies Meer getreten?
93 Es sinkt – es sinkt – und schwärzlich übern Duft,
94 Streckt das Gebirge schon, gleich Riesenbeeten,
95 Die waldbedeckten Kämme in die Luft;
96 Ha! Menschenwohnungen an allen Enden!
97 Fast glaub' ich, Gais zu sehn vor Fichtenwänden,
98 Versteckt nicht Weisbad jene Felsenkluft?

99 Und immer sinkt es, immer zahllos steigen
100 Ruinen, Schlösser, Städte an den Strand,
101 Schon will der Bodensee die Spiegel zeigen,
102 Und wirft gedämpfte Schimmer übers Land,
103 Und jetzt – verrinnt die letzte Nebelwelle,
104 Da steht der Äther perlenklar und helle!
105 Die Berge möcht' man greifen mit der Hand.

106 Wüßt' ich die tausend Punkte nur zu nennen,
107 Die drüben lauschen aus dem Waldrevier,
108 Mich dünkt, mit freiem Auge müßt' ich kennen
109 Den Sennen, tretend in die Hüttentür;
110 Ob meilenweit, nicht seltsam würd' ich's finden,
111 Säh in die Schluchten ich den Jäger schwinden,
112 Und auf der Klippe das verfolgte Tier.

113 So klar, ein stählern Band, die Thur sich windet,
114 Ja! wie ich lauschend steh auf meiner Höh',
115 Ein einz'ger Blick mir zwölf Kantone bindet,
116 Wo drüben zitternd ruht der Bodensee;
117 Wo, längs dem Strand, die Wimpel lässig gleiten,
118 Vier Königreiche seh ich dort sich breiten –
119 Erfüllt ist alles ohne Traum und Fee.

120 Mein freier stolzer Grund! dich möcht' ich nennen
121 Mein kaiserlich', mein königliches Land;

122 Das Höchste muß ich deinen Bergen gönnen,
123 Doch Liebres ich in deinen Tälern fand.
124 Was klingt an meine Tür nach Geisterweise!
125 Horch! »guten Morgen, Nette« flüstert's leise,
126 Und meine Emma bietet mir die Hand.

(Textopus: Schloß Berg. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/41590>)